

Us vergangene Zite

Autor(en): **Hartmann-Sasse, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **2 (1937-1938)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine alte Teuchelleitung

Im Januar dieses Jahres ist man bei Grabarbeiten im alten Dorfteil Pratteln wie schon öfters auf alte hölzerne Wasserleitungsröhren gestossen. 80 cm unter dem Boden waren, weil dieser lehmig und feucht, die hölzernen Röhren noch sehr gut erhalten.

Die Röhrenstücke wurden mundartlich Tüchel, Dünkel, Teichel oder Teuchel genannt. Es waren ausgehöhlte, ungefähr 2 m lange Föhrenstämme, der Länge nach durchbohrt. Damit sie nicht rissen, legte man sie vor dem Gebrauch eine Zeitlang ins Wasser. Zu diesem Zwecke hatte die Gemeinde an verschiedenen Orten kleine Teuchelweiher, nur wenige m² messende Wasserlöcher. So befand sich z. B. beim Meierhof ein Tüchelweiher, der 40 Fuss lang, 30 Fuss breit und etwa 6 Fuss tief war. Ein Teuchelweiherlein lag auch «innert dem Hag an einem Nussbaum». (1743). Ebenso diente der Schlossweiher zur Konservierung und Aufbewahrung der Teuchel.

Die Teuchel mussten von Zeit zu Zeit durch neue ersetzt werden. Z. B. benötigte die Gemeinde Pratteln im Jahre 1757 2800 Schuh, das Schloss 700 Schuh Teuchel.

Die Teuchel wurden folgendermassen durchlöchert: Mittels langer Bohrer verschiedenen Kalibers bohrte man durch den Föhrenstamm, der auf einigen «Böcken» lag, ein Loch. Der Bohrer musste genau zentrisch arbeiten, das Mark genau angebohrt werden. Durch ein Unterlagescheit am Richtbock konnte man den Bohrer in die richtige Lage bringen. Zähes Holz erforderte beim Drehen des Bohrers die Mithilfe einer zweiten Person. Deshalb trug dieser einen langen hölzernen Griff.

Während in früherer Zeit die Teuchel an einem Ende zugespitzt und so ineinander gesteckt wurden, besaßen die Teuchel jüngeren Datums eiserne Zwingen, die ein Durchsickern des Wassers eher verhinderten.

Dank des Entgegenkommens der Bauunternehmung konnten 2 gut erhaltene Teuchelröhren für das im Entstehen begriffene Heimatmuseum in Pratteln ausgegraben werden.

E. Zeugin.

Us vergangene Zite.

Sälbmol bi-n-i afe in die berüehmti Repitierschuel gange, wo dr Amerikanervetter im Winter e paar Wuche uf Bsuech cho isch. S'isch mer, i gsei's noh allewil, wie am-e-ne Obe sini Schuelkamerade, ein um en andere, cho si, wo's im Dorf us gsi isch, dr Sagerhans sig us Amerika hei cho. An zwee Tische hei nit alli Platz gha. Uf dr obere Chouscht ha-n-i zue gluegt und ha ufpasset wie-n-e Häftlimacher, ass mer ämmel jo nüt entwütsch. Über 40 Jahr isch dr Vetter scho in dr Frömdi gsi; und doch isch si Sproch noh gsi, wie wenn er nie furt gsi wer; blos isch ihm öppe-n-emol e «Well» entschlüpft. Scho mit sine 18 Johre het er Handgäld gnoh und isch bim Papst in frömdi Chriegsdienst iträte. Er het verzellt, wie's ihm gli verleidet sig; wie jede so chlini Kamerädli übercho het, die eim Tag und Nacht kei Ruehi glo heige; wie si ime Gfächt unter schwere Verluste heige müese wiche; wie z'letscht alls in e regellosi Flucht übergange isch, d'Haberseck hei si noh furtgschosse,

ass sie besser hei chönne springe. Emol het er si chrank gstellt. E Dokter untersuecht ihn, derno h luegt er ihn scharf a und befiehlt, me sell ihm d'Mixtur Nr. 4 ge. Er heig aber vo andere gwüsst, die si scho vor ihm gärn drückt hätte, was das für Züg sig. Er heig aber ohni emol abzsetze, die Brüehi abedrückt, ohni s'Mul z'verzieh. D'Dokter heige numme so stif zuegluegt und ein het ihn agschnauzt, er sell wieder in Reih und Glied iträte. Noche isch er emol mit siner Abteilig gfange worde.

Wo dr Chrieg vorbi gsi isch, het si dr Vetter im amerikanische Urwald as Farmer agsiedlet. Im Lauf vo de Johre isch er Stattholter und spöter Postmeister worde. Do hets e Hi und Her vo Froge und e Verzelle geh; do het me chönne lose, vom Stocke und Rütte, vom Schaffe und Schinde, aber au vom Heiweh, vo ernste und heitere Erlebnisse us dr Frömdi und us dr Heimet, vo dr olte bis zu dr neuere Zit. Me het albe eus Buebe ageh, in Amerika wachse Brotwürst an de Heege, wie bi eus d'Schleche und Buttebeeri. Vo dört a ha-n-is aber nimme glaubt.

Z'letscht si Erinnerige füre zoge worde; si hei enander vorgaha, was si in de Flegeljohre verüebt hei. E Teil hei überlut giachet; ein oder dr ander, wo ins Fүүr cho isch, numme e chli uf de Stockzehne. Noh dene Münsterle, wo do füre cho si, het's mi dunkt, si sige früecher gar nit so brav gsi, wie me's albe eim vorgstellt het.

«Se Heiri, du bisch sälbmol au dr bi gsi, wo eusere paar si go chlopfe in d'Däntsche hindere; verzells — du cheuschs am beste.» Dr Heiri stellt 's Glas e chli witer ine uf im Tisch, stricht e paarmol linggs und rechts über e Schnauz und foht a: «I bi in mine junge Johre au bim Gsangverein gsi. E jungi Posimäntermagd het selbmol ustrummet: Si chönnt vom Verein jede ha; si bruchti numme ne Finger us z'strecke. Dr noh het si ein noh im andere dure ghächlet. Eusere paar hei birote, wie mer-e das chönnti ummezahle. E gwüse Joggi, — er het zwar nit Joggi und nit Heiri gheisse — het si as Fühler ane ge. «Z'Nacht am öfli chömmer mit; mer wei's jetz der scho chüechle.»

'S Schlofchämmerli vo dr Magd isch im erste Stock gsi; s'Pfääster het gege d'Däntsche hindere gluegt. Wie abgmacht si-mer am öfli dört hindere gschliche. Ein stellt e Leiterli ans Pfääster; dr Joggi het uf einer Hand e Papier gha mit frischem Chüehmist druf. «Jetz passet uf, i goh ufe, chlopfe und rüefe se ans Pfääster und wie sie uftuet, drücke-re das Papier uf d'Schneugge.» het is dr Joggi in d'Ohre g'küschlet. Dr Joggi goht ufe, chlopft und chlopft, aber si git e kei Antwort; er wartet e Rüngli, chlopft und rüeft wieder, aber si git nit lut. Jetz gwahre mer, ass vo dr Däntsche noch, dur e Garte dure, ein uf is zue chunnt cho z'diche. Sälbmol het uf im Oberfeld es Chnechtli dient; es isch unterwachse und nit ganz rächt gsi im obere Stübli; wege däm het me ihm numme dr Chrügel gseit. Wenn aber neume im gheime e Streich usgfüehrt worde-n-isch, so het si dä zueche glo; es isch grad gsi, wie wenn er's albe schmeckti. I säge: «So, bisch au wieder do, du dunners Chrügel!» Do hei mer aber grad gseh, ass das nit dr Chrügel isch. I rüttle am Leiterli: «Joggi, chumm abe, gschwind!» Dr Joggi dreiht si umm, luegt abe und frogt: «Worum?» I säge: «S'isch öppis nit kouscher!» Dr Joggi git z'Antwort: «I chumme nit abe und wenn dr Tüfel uf de Stälze chunnt!» Aber jetz tätscht 's Papier abe, dr Joggi foht afo muchse und macht so gspässige Quinte uf im Leiterli obe. Mer gwahre,

ass öppis nimme rächt isch. Er cha nimme-n-abe; mer hei müese luege, wie mer ihn obe-n-abe gno hei. Dunte cha-n-er nimme stoh, verschwige laufe; mer hei-n-ihn müese hei träge und ins Bett tue. Dr Joggi het e paar Tag e ganz verschwullene Chopf und fast bständig bösi Fieberträum gha. Es isch e zitlang gange, bis er wieder ganz uf de Beine gsi isch.»

«Dr Sagerhans, dä wird woll nüt meh wüsse, dä het alls verschwitzt bi sim Rütte und Stocke, dört äne in dr neue Welt,» het eine uf d'Stude gschlage. «Nenei, so öppis vergisst me nit. Wenn's eim bi dr Arbet nit in Sinn cheem, so cheeme die Sache us dr Heimet eim im Traum noh vor. I weiss woll, ass sälbmol settigi Gschichte Trumpf gsi si, und wenn dir settigi Sache noh gern loset, so chani au mit e paar Münsterli ufwardte.»

«Wenn i albe z'Chelt bi ins Niederländli, si mer d'Nachtbuebe cho noh luege, wo-n-i higöng. Dr noh bi-n-i ob dr Chilche dure, in de Pfarrtännle bi-n-i abgläge und dr noh dr Rein abtrölt. Die wo mer si cho ufpassse, hei gmeint es chömm e Gspengscht und hei 's Päch g'kauft. Vo dört a isch ihre Gwunder gstillt gsi.

Und emol am-e-ne Samstag z'nacht si eusere paar in dr Blueme gsi. Wie's sälbmol gsi isch, mer hei enander gneckt und gluegt, si gegesitig Furcht i z'jage. Aber s' het dr Aschin gha, es träg alls nüt ab. Do macht ein, wo dr Uerschrockenigst het welle si, dr Vorschlag, wens hinecht im Chilchturm zwölfi schleu, so well er mit ime Hammer nonemol zwölff Schleg an d'Glogge schloh, wenn mir ihm e Mos Rote zahle. Mir hei dä Vorschlag unter der Bedingig agno, dass er is mües cho säge, wie's gange sig; mir warte zider do. Er isch sofort iverstande gsi und isch zum Sigrist go dr Schlüssel reiche. Jetzt, wo's zwölfi g'schlage het, schlot's richtig no e mol zwölfi. E Rung druf isch dä cho, chridebleich. 'S isch e zitlang gange, bis mer öppis us ihm use brocht hei. Endlige het er agfange verzelle. Wo ner zwölfi an d'Glogge gschlage gha heig, sig er zum e Schalloch go use luege. Im Mondschein heig er gseh, ass es uf im Chilchhof vo Lüte wimmli. Er sig gschwind dr Turm ab; wo-n-er use chömm, sig au d'Porte vo Lüte bsetzt. Er spring grad use über d'Ringmur abe; do heig ihn ein ghebt am Bei, er sig z'Bode cho, wohrschinlig sig er aber blibe hange im Gstrüch. Dä Vorfall het ihn eso zwäg gno, ass me e zitlang gmeint heig, er gkör dr Gugger nimme schreie.»

Öb d'Wäschpappele au noh stönd, het dr Vetter ofrogt. In dr Wäsch isch früeher wie in dr Fluematt, Isen-erz grabe worde. Im Bächli vo dem enge churze Sitetäli isch's gwäsche worde, dohär dr Name «Wäsch». Z'unterst, dört, wo s'Bächli unter dr Landstross dure goht, isch früeher e mächtig Pappele gstande; die grössti wit umenander. Es heig allewil gheisse, es sig dört z'Nacht nit sufer. Emol heige si im Dorf welle im Grossätti Angst mache, will er hei zue in d'Sage bi dr Wäschpappele dure het müese. Er heig aber numme glachet und noh gwitzlet drab. Jetzt wo-n-er bi dr Pappele dure sig, heig er e Chlapf an Chopf übercho; 's heig ihm no mänge Tag gruschet in den Ohre.

Und wie's sig mit im blaue Stübli, in däm und däm Hus; öpp noh niemer wohn drin, het dr Amerikanervetter ofrogt. Öpp er furt sig, heig niemer meh welle wohne drin. 'S heig emol eine gseit, er well doch jetz wüsse, öpp egetli öppis sig an dr Sach, er well jetz einisch go übernachte dri. Sälbe Morge sig er ganz verstört us däm Hus cho;

er heig gseit, siner Lebzig werd er dört nimme übernachtete. In de höche Stunde sig e schöni Jumpfere in fine Chleidere ins Stübli ine cho. Si sig im Stübli umme gsprunge, heig afo schreie, si an de Hoore grisse, sig uf e Bode gläge und wieder ufgsprunge. Es sig ihm gsi, es well kei Änd neh; me heig nimme dörfe zue luege und lose. Es heig albe gheisse, es heig si in dem Stübli e vornehm Fräulein mit Gift 's Läbe gno.

«Und du, Sagerhans, weisch du au noh, was mer sälbmol mit der Muelde verüebt hei?» «Well», het dr Vetter gseit, und eis glachet. «'S isch mer, es sig erst vor e paar Johre gsi. Im Usserländli isch albe e Bachmuelde uf ime offene Läubli gstande; die hei mer z'Nacht so um zähni umme usgfuehrt, mer hei zueu churzi Balkestück und e breite Diele, dä vill Nescht gha het, mitgnoh. Eusere sechs si mit dene Instrumänte obs Dorf, uf e Hofacher zoge. Dört hei mer die Balkestück uf e Bode gleit, und dr Diele druf gnaglet. Jetz hei mer d'Muelde uf dä Diele gstellt. Uf jeder Site hei zue, an jedim Griff ein, uf d'Muelde drückt und se zueglich hi und her zoge, einol langsamer, 's andermol gschwinder. Als no däm as mer g'hantiert hei, si höcheri oder tieferi Tön usecho. Das het e Musig ge, me cha's nit b'schriebe. In dr Holle-n-obe hets agschlage und isch drnoh wider gege-n-im Dorf zrugge cho. 'S isch wohr, 's isch grässlig gsi z'lose. Abwechsligswis si zue ins Dorf go förschle und go luege, was für en Idruck die Musig mach uf d'Lüt. D'Lüt si us de Hüser z'Gruppele-wis uf d'Stross go stoh, si hei gwerwiset, was das ächt sig und was z'bidüte heig. E Teil sige wieder in d'Hüser go die grössere Chind go wecke, si selle au cho lose. Wenn's gar schurig obe-n-abe cho isch, hei d'Fraue d'Händ über im Chopf zäme gschlage. «Dänket numme dra, — das bidüet Chrieg, Chrieg — oder Ärdbebe — villicht Hungersnot oder Pestilenz — loset! — bhüet eim — gköret-er — nei, me darf nimme lose! — —» Wenn mer hei si, hei mer d'Muelde schön wieder ufs Läubli gstellt; jede het gmacht, ass ihn niemer gseh het, wenn er in si Hus isch. So hei mer das vo Zit zu Zit usgfuehrt. I weiss nit, öpp mer das Konzert z'streng ge hei, oder öpp süscht Verdacht gfasst worde-n-isch. Eusi Spione hei gkört, ass e paar jungi Manne mit enander abmache, si welle däm Ding jetz uf d'Spur go. Die zue hei si ewägg drückt und si's uf ime-ne Umweg uf e Hofacher eus cho brichte. All zäme springe mit dr Muelde gege 's Dorf; wo mer uf e Brunnstuberein use chömme, springe scho die Andere gege-n-is ine. Ein schlenggeret gschwind noh d'Muelde dr Rein ab. Zum Glück si-n-is die andere doch nit noh cho; si hei-n-is au nit g'kennt. Am andere Tag het ein im Usserländli gfluecht und g'wetteret, wo-n-er si Muelde im Bach gfunde het. Vo dört a hei mer aber das Konzert nimme abholte.»

H. Hartmann-Sasse, Bretzwil.

Aus dem Leserkreis

Zum Aufsatz «Fahreschwanz» (B. Hbl. 1936, Nr. 4) haben eine freundliche Leserin und ein ebensolcher Leser noch kleine Ergänzungen beigesteuert. Die erstere, die in jungen Jahren am Webstuhl gestanden hat, berichtete, wie sie, wenn die Herbstzeit nahte, den Buben Zwick-